

Leseprobe



Reinhard Körner

Wie Jesus zur Welt kam

Ein Weihnachtsbuch für Kleinbauern – und solche,
die es werden wollen

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746261553

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibeltexte: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch
in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6155-3

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2022
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Covermotiv: © Hans Reinhard/OKAPIA
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (B)

Eigentlich dachte ich, dass ich schon alles Wichtige gesagt hätte. Über Jesus, den Kleinbauern aus Nazaret, meine ich. Die drei Bücher, die ich vor gut zehn Jahren über ihn geschrieben habe, kennen außerdem so viele Leute, dass ein weiteres Kleinbauernbuch ja nun wirklich nicht nötig ist. Wie gesagt: dachte ich.

Aber dann sprach mich Frau B. an, neulich erst. Sie sagte, ich solle doch auch mal davon schreiben, wie Jesus zur Welt kam. Das würde doch die Kleinbauern von heute ganz besonders interessieren, wegen Weihnachten und so. Und zwar nicht nur die christlichen Kleinbauern, sondern auch die normalen, weil ja normale Menschen auch Weihnachten feiern – wie in Sachsen-Anhalt zum Beispiel, wo sie herkomme, sagte Frau B.

Stimmt, dachte ich. Wir Christen feiern an Weihnachten den Geburtstag von Jesus, und für normale Menschen, die nicht katholisch, evangelisch oder freikirchlich sind, ist Weihnachten das Fest der Familie, das Fest des Friedens, das Fest der Liebe ... oder einfach das Fest im Jahr, auf das man sich besonders freut. Aber schaden könnte es vielleicht keinem, mal etwas über Jesus zu hören, weil man doch gerade von ihm über den Frieden und die Liebe sehr viel lernen kann. Für die Kleinbauern unter den normalen Menschen könnte das sogar sehr interessant sein, sagte ich mir. Wo hören sie denn sonst mal etwas über Jesus?! Und über Jesus als den Kleinbauern hören sie doch schon gleich gar nichts.

Natürlich meine ich mit Kleinbauern nicht nur Leute aus der Dorfbevölkerung. Denn Kleinbauer sein, das ist eine Einstellung, eine Lebenshaltung im Herzen, unabhängig davon, ob man Kleinvieh hat, also Schafe, Ziegen und Hühner, oder ein paar Morgen Ackerland und Wiese. Kleinbauern, das sind

Menschen, Männer und Frauen – und Kinder natürlich! –, die mit beiden Beinen auf dem Boden stehen und manchmal auch im Mist; die wissen, dass man erst mal säen muss, wenn man etwas ernten will; die zupacken können und zugleich Geduld haben wie ein Bauer, der sich nach unten bückt, um zu pflanzen und zu jäten, und nach oben blickt, um Ausschau zu halten nach Sonne und nach Regen; die ihre Leute um sich herum so gut kennen, wie ein kleiner Kleinbauernjunge jedes seiner Schafe kennt; und die Humor haben, weil der auf dem Humus des Vertrauens und der Ehrlichkeit am besten wächst ... Menschen wie der Kleinbauer Jesus eben, der im Herzen auch dann noch Kleinbauer blieb, als er Bauhandwerker geworden war, in Kafarnaum als Städter lebte und mit einem Kreis von Frauen und Männern, die er seine Freunde nannte, durch die Dörfer und Städte Galiläas zog.

Klar, dass es solche Herzenskleinbauern auch unter den normalen Menschen gibt! Unter den Dorfbewohnern wie unter den Städtern. Und dass es unter den normalen wie auch unter den christlichen Menschen solche gibt, die zumindest gern Herzenskleinbauern *werden* würden.

Jedenfalls ist Weihnachten für manche vielleicht eine gute Gelegenheit, den Kleinbauern Jesus etwas näher kennenzulernen. Vielleicht auch mal in zwei, drei stillen Stunden etwas über ihn zu lesen. Wie es war, als er damals zur Welt kam vor allem. Und ob es dabei wirklich so war, wie es in den alten Weihnachtsliedern gesungen wird. Denn die gehen zwar irgendwie ins Herz, aber nicht so richtig in den Verstand. Und der ist für Kleinbauern lebenswichtig, für Herzenskleinbauern sowieso – nichts tun sie ohne Verstand!

Deshalb habe ich mich entschlossen, nun doch noch ein weiteres Kleinbauernbuch zu schreiben, ein *Weihnachts-*

buch für Kleinbauern – und für solche, die es werden wollen. Für Christen und für normale Menschen. Klar, für jüdische, muslimische, buddhistische und andere religiöse Menschen selbstverständlich auch, zumal es unter ihnen ebenfalls Kleinbauern gibt und manche Jesus ja schon kennen, jedenfalls vom Erzählen her und Muslime sogar aus ihrem Koran. Aber da sie nun mal nicht Weihnachten feiern, zumindest manche nicht, müssten sie sich eine andere Gelegenheit suchen, um dieses Buch zu lesen. Wenn sie wollen.

Also, kommen wir gleich zur Sache. Ich beginne mit der Überschrift, damit klar ist, worum es in diesem Buch geht:

„Mit der Geburt Jesu Christi war es so: ...“

Zugegeben, die Überschrift ist gestohlen. Aus der Bibel, genauer: aus dem Matthäusevangelium. Das wurde um das Jahr 85 geschrieben, von einem gewissen Matthäus, wie der Name schon sagt. Mehrere Seiten handeln dort von den ersten Lebensjahren Jesu, zwei ganze Kapitel. Matthäus war natürlich nicht dabei gewesen, als Jesus geboren wurde; er hatte Jesus nicht einmal persönlich gekannt. Er gehörte schon zur dritten Christengeneration und lebte wahrscheinlich in Antiochia, das ist heute die Stadt Antakya im Südosten der Türkei, damals eine Großstadt in Syrien. Übrigens hieß er gar nicht Matthäus. So hat man ihn erst viel später genannt, und weil wir seinen richtigen Namen nicht kennen, nennen wir ihn eben bis heute so.

Ein anderer Frühchrist hat damals, vielleicht ein bisschen später als Matthäus, auch zwei Kapitel über die ersten Lebensjahre von Jesus geschrieben. Von dem kennen wir den richtigen Namen ebenfalls nicht. Er wird Lukas genannt,

und seine Schrift heißt Lukasevangelium. Nach allem, was wir wissen, muss er in der griechischen Handelsstadt Philippi gelebt haben, die heute ein kleines Dorf ist. Heute. Denn damals war Lukas ein Städter, genauso wie Matthäus – das müssen wir uns unbedingt merken. Und dass die beiden sich nicht kannten! Sie kamen völlig unabhängig voneinander auf die Idee, für ihre Christengemeinde über Jesus ein Buch zu schreiben, beziehungsweise eine Schriftrolle, denn Bücher, so wie dieses Weihnachtsbuch, gab es ja damals noch nicht.

Am besten, wir lesen mal

die ersten zwei Kapitel von Matthäus und von Lukas

– und zwar zuerst jeder von uns still für sich allein. Ob wir mit Matthäus oder mit Lukas beginnen, ist egal. Wichtig ist nur, dass wir sehr aufmerksam lesen. Dann merken wir bald, dass man tatsächlich Verstand braucht, viel Verstand, um die Weihnachtserzählungen zu verstehen. Lukas wie auch Matthäus haben nämlich Verstand vorausgesetzt, als sie den Leuten in der Christengemeinde in Philippi beziehungsweise Antiochia ihre Evangelien vorlasen.

Wenn wir da zum Beispiel lesen – bei beiden –, dass Maria, also die Mutter von Jesus, eine Jungfrau war, als sie Jesus zur Welt brachte, muss man doch mitdenken und sich fragen, wie Matthäus und Lukas das denn gemeint haben könnten! Jeder Stadtmensch wusste doch damals schon, dass das eigentlich nicht geht; und die Leute vom Dorf, die noch dazu wussten, wie Lämmer, Zickeln, Kälber und Küken auf die Welt kommen, sowieso.

Oder dass die drei Könige einem Stern folgen und dieser Stern dann genau „über dem Ort“ stehen bleibt, „wo das Kind war“, wie wir bei Matthäus lesen werden – wie soll das denn gehen? Die Leute damals hatten schon viele Sterne gesehen, viel mehr als wir heute bei der ganzen Lichtverschmutzung in den Städten überhaupt sehen können – aber einen solchen Stern hatten sie noch nicht gesehen. Da haben sie sich doch Fragen gestellt!

Habe ich „drei Könige“ gesagt? Die kommen gar nicht vor! Weder bei Matthäus noch bei Lukas. Bei Matthäus heißt es in der katholischen Bibel, „Sterndeuter aus dem Osten“ kamen, in der evangelischen Bibel waren es „Weise aus dem Morgenland“. Und dass es drei waren, davon steht auch nichts da. Merkwürdig.

Aber dass weder von einem Ochsen noch von einem Esel die Rede ist, das ist schon besonders merkwürdig. Für Kleinbauern jedenfalls – und vor allem für kleine Kleinbauern, für die doch der Ochse und der Esel so ziemlich die wichtigsten Persönlichkeiten unter den Krippenfiguren sind, außer den Schafen. Später werde ich natürlich noch auf sie zu sprechen kommen.

Ja und wenn man dann beide Weihnachtsevangelien zu Ende gelesen hat – aufmerksam, wie gesagt –, stellt sich jedem Herzenskleinbauernverstand erst recht eine Frage. Denn: Nach Lukas leben Maria und Josef, die Eltern von Jesus, in Nazaret; von dort reisen sie nach Betlehem, wo Jesus dann geboren wird; nach ein paar Tagen sind sie mit dem neugeborenen Jesus im Tempel in Jerusalem und ziehen anschließend wieder nach Nazaret zurück. Bei Matthäus dagegen beginnt die Erzählung damit, dass Jesus in Betlehem geboren wird – Maria und Josef sind also schon dort; nach ein paar Jahren

flieht Josef wegen König Herodes, der ein furchtbarer Wüterich war, mit Maria und Jesus von Betlehem nach Ägypten, kommt nach dem Tod des Herodes von dort wieder zurück, und weil er sich vor Archelaus fürchtet, der inzwischen Nachfolger von Herodes geworden war, „zog er in das Gebiet von Galiläa und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder“ – sie ziehen also in einen Ort, nämlich Nazaret, den sie vorher gar nicht kannten und in dem sie noch nie waren. Ja wer hat denn da nun recht, Matthäus oder Lukas?

Merkwürdig, sehr, sehr merkwürdig. Und das sind nicht die einzigen Ungereimtheiten, wie wir sehen werden. Was soll man sich denn dabei denken? Von den Engeln einmal ganz abgesehen, die zu jedem Weihnachtsfest gehören, auch bei den meisten normalen Menschen: Sie kommen bei Lukas und bei Matthäus reichlich vor. Kleinbauern, egal welche, glauben doch nicht an Engel. Sie *sind* Engel – manchmal.

Aber, wie gesagt: erst einmal aufmerksam lesen! In einer knappen Stunde schaffen wir das gut.

Und nun weiter, und zwar mit den Zeilen, die bei Matthäus gleich nach dem Einleitungssatz folgen, den ich als Überschrift genommen hatte. – In der evangelischen Bibel, die vor fünfhundert Jahren Martin Luther übersetzt hat, lautet der Einleitungssatz übrigens ein kleines bisschen anders:

„Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: ...“

Also wie geschah sie denn nun? Wie ist Jesus damals zur Welt gekommen? – Zuvor noch kurz eine Bemerkung: Ich zitiere meistens aus der sogenannten Einheitsübersetzung, der neuen von 2016, weil bei uns in der katholischen Kirche aus dieser Bibel vorgelesen wird. Aber manchmal zitiere ich auch aus der Lutherübersetzung, wegen der evangelischen Kleinbauern. Und ich schaue dabei auch immer in den griechischen Text, den Matthäus beziehungsweise Lukas geschrieben haben – ich hatte nun mal das Glück, dieses uralte Griechisch lernen zu können, damals, als ich mich entschlossen hatte, zu meinem Kleinbauernwissen aus den Kinderjahren noch Theologie dazu zu studieren.

Matthäus also schreibt:

Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen. Während er noch darüber nachdachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und

sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.

So weit die ersten Zeilen aus der Weihnachtsgeschichte von Matthäus. Wer am Heiligen Abend in einen katholischen Weihnachtsgottesdienst geht, wird das genau so hören. In einem evangelischen Gottesdienst sind ein paar Worte anders, da kommen wir gleich drauf. Wer allerdings erst nach der Bescherung in die Kirche geht, am späten Heiligen Abend – in die Christnacht oder Christmette, sagt man auf Katholisch –, der hört eine Weihnachtserzählung aus dem Lukasevangelium; darauf kommen wir natürlich auch noch zu sprechen.

Und jetzt schauen wir uns das alles etwas genauer an. Also: „Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt ...“

In der evangelischen Bibel heißt es aber, dass Maria „dem Josef *vertraut* war“. Nun gut, dass die beiden sich „vertraut“ waren, wenigstens schon ein bisschen, das wollen wir hoffen! Doch Martin Luther meint natürlich in seinem fünfhundert Jahre alten Hochdeutsch, dass Maria dem Josef *angetraut* war – das ist zwar auch ein altertümlicher Ausdruck, aber den verstehen wir schon eher. (Evangelische Kleinbauern kommen übrigens mit Luthers Hochdeutsch meistens schon von ganz allein recht gut klar.) Die evangelische Maria war demnach mit Josef verheiratet.

Wie nun, war Maria mit Josef verlobt oder war sie mit Josef verheiratet? Kleinbauern wollen ja so was genau wissen; vor allem Kleinbauernfrauen.